

Das digitale Büffeln

Uni-Professor Joachim Griesbaum über Vor- und Nachteile neuer Medien im Schulunterricht



VON NORBERT MIERZOWSKY

HILDESHEIM. Das Internet reicht nicht bis ins Klassenzimmer. Das ist zumindest das Ergebnis einer Recherche von Hildesheimer Studenten der Informationswissenschaften. Uni-Professor Joachim Griesbaum hat seine Studenten auf den Weg gebracht, die Situation vor allem im Grundschulbereich näher zu erforschen. Als Ergebnis bieten sie nun einen kostenfreien Online-Kurs „Digitales Lernen in der Grundschule“ an. „Wir möchten informieren, wie E-Learning in der Schule funktioniert“, sagt zum Beispiel Alice Holka. Die 27-Jährige ist eine von Griesbaums Studentinnen.

Griesbaum selbst hat sich in der vergangenen Woche die Angebote auf der Lernmedien-Messe Didacta in Hannover angeschaut, der jährlichen Veranstaltung, auf der Schulbuchverlage und Anbieter aller Art für den Bildungsbereich für ihre Angebote werben. „Vor fünf Jahren waren White Boards groß in Mode“, sagt Griesbaum. Sie galten als Wundermittel im Einsatz neuer Medien quasi als Ausstieg aus der „Kreidezeit“, also dem Einsatz des Klassikers, der Schultafel.

Doch viele dieser digitalen Infomationstafeln haben das gleiche Schicksal erlitten, wie die Modernisierungswellen der Jahre zuvor. Ob Computerraum oder das Einwerben gebrauchter Rechner als Spende für Schulen – Technik alleine sei kein Weg, um den Platz im Klassenraum

auch sinnvoll einnehmen zu können, sagt Griesbaum: „Im Zentrum allen Bemühens bleibt stets das Lernen selbst.“ Das könne die beste Technik Lehrern und Schülern nicht abnehmen.

Allerdings könne viele erleichtert werden, räumt er ein. Auf keinen Fall will er als Kritiker in die falsche Schublade geraten. „Derzeit finden sich vermehrt Initiativen, zum Beispiel Tablets in den Unterricht zu integrieren“, sagt Griesbaum, „die Folgen sind bislang wenig erforscht.“ Eines zumindestens könne man schon formulieren: „Mit Hilfe der neuen Medien lässt sich ein höheres informationelles und soziales Lernkapital realisieren.“

Mit anderen Worten: Mit dem Einsatz von Informationstechnologie entfällt in vielen Bereichen die aufwändige Dokumentation in Form von Schreibheften oder Mappen oder die endlose Suche in Schulbüchern nach geeignetem Wissen oder Arbeitshilfen. Auch die Präsentationsmöglichkeiten seien deutlich einfacher – vorausgesetzt Software wie beispielsweise Powerpoint sei in ihrer Anwendung und Wirkungsweise auch vermittelt. „Es gibt viele Vorteile, die für den Unterricht eine Erleichterung bedeuten können.“

Wird das Lernen also leichter oder – man mag es kaum glauben – mache plötzlich sogar Spaß? „Das ist die falsche Frage“, sagt Griesbaum. Die Technik verändert nicht die Anstrengung des Lernens selber, sondern ist eher so etwas

▲ An der Oberschule Söhlde zählt der Tablet-Unterricht ab der fünften Klasse mittlerweile zum Standard.

Foto: Kaiser

► Joachim Griesbaum von der Universität Hildesheim ist Experte für Informationswissenschaften.

Foto: Mierzowsky



wie ein Katalysator für das Lernen, formuliert der Informationswissenschaftler.

„Die Akzeptanz bei den Schülern gegenüber den neuen Medien ist jedenfalls sehr groß“, sagt Griesbaum. Die jungen Menschen wachsen quasi mit Computern oder Tablets auf. „Sie ermöglichen auch eine unmittelbare Kommunikation.“ Allerdings auch ein hohes Maß an Ablenkung. „Partielle Präsenz“, nennt Griesbaum das. Wer an seinem Rechner gleichzeitig Hausaufgaben arbeitet, aber immer wieder auf E-Mails oder andere Anfragen reagiert, erfahre beim Lernen ständig Störungen in seiner Konzentration. Das könne man nicht damit vergleichen, zum Beispiel gleichzeitig Musik zu hören, sagt Griesbaum. Die nehme man gewissermaßen unbewusst auf, während das Antworten auf E-Mails oder SMS-Botschaften die volle Konzentration abverlange – eben das Lernen unterbricht. Auch wenn die empirische Forschung noch lange keine Ergebnisse vorweisen kann, wie das digitale Lernen funktioniert, eines könne man aber be-

reits festhalten, sagt Griesbaum: „Als Kulturtechnik besteht zwischen Papier und Screen kein Unterschied mehr.“

Wichtig sei aber das didaktische und methodische Konzept für den Einsatz. Daran arbeiten viele Schule mittlerweile auf eigene Faust. Wie zum Beispiel die Oberschule in Söhlde, wie neulich erst in dieser Zeitung vorgestellt. Die Schule ist zum einen technisch neu ausgestattet und zum anderen haben sich die Eltern der neuen fünften Klassen so gut wie einstimmig für den Unterricht mit Tablets ausgesprochen. Dort gehört das computergestützte Lernen mittlerweile zum täglichen Standard.

Die Aufgabe dürfe aber nicht zulasten der Lehrer selbst gehen, sagt Griesbaum auch. Deswegen machen sich zum Beispiel seine Studenten auf den Weg, um den Einsatz digitaler Medien in der Schule zu untersuchen.

Kontakt zu den Projekten bietet die Uni online über Isa Lange unter presse@uni-hildesheim.de.